

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 46  
  
**Rubrik:** [Professor Gscheidtli]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

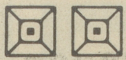
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Könnt ihr noch ruhig schlafen?



Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten,  
In eurem weichen Pflu im Prunkgemach?  
Krächzt nicht ob eurer superklugen Taten  
Die hei' re Rabenschar und hält euch wach?  
Die Unerfättliche, die fett sich fraß  
An eurer armen Menschenopfer Aaß?  
Horcht, stört euch nicht der Raben häßlich Krächzen?  
In weichen Daumenkissen sollt ihr ächzen!

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Was schreckt ihr ängstlich in die Höh' so wild?  
Ihr seht die Frucht von euren bösen Saaten,  
Ein schreckhaft grinsend, drohend Totenbild;  
Das streckt nach euch die knoch'gen Fäuste hin,  
Ihr könnt ihm nicht entrinnen, nicht entfliehn,  
Und furchtbar hört ihr's in den Ohren dröhnen:  
Wie wollt ihr euer edles Werk nun krönen?

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Durchs Bogenfenster hallet laut ein Fluch,  
Der geltet euch, ihr glatten Bürokraten,  
Verzeichnet ihn ins große Schuldenbuch.

Rührt euch der Kindlein Wimmern nicht, das Weh  
Der Mütter, deren Blut grell färbt den Schnee,  
Die, labend ihre Brüder bei den Siegen  
Als Schlachtenopfer mußten unterliegen?

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Schaut nach dem Balkan hin, wo wunderbar  
Durch eure Flintenkugeln und Granaten  
Erstellt ward die Riesentotenbahr.  
Wo ist der weite Blick, wo euer Willen?  
Verweht im Sturmeswind, stückweis zerrissen  
Seht ihr die Trümmer jetzt von eurer Kunst,  
Die schillernd Blendwerk nur und eitel Dunst.

Könnt ihr noch ruhig schlafen, Diplomaten?  
Ist euer Ehrgeiz endlich doch gestillt,  
Den ihr im Dienste eurer Potentaten  
Bis auf das Äußerste hinaufgedrillt?  
Ihr seht, daß die Geschicke mächt'ger walten,  
Daß eure Pläne anders sich gestalten;  
Ihr erntet nur der Weltgeschichte Hohn,  
Auf euer sinnlos Werk der rechte Lohn!

### Milchwucher.

Käs und Butter sind gefallen  
Turmhoch jetzt in ihrem Preis,  
Schöne, runde Anfenballen  
Schmelzen jetzt vor „Nührung“ leis!...

Drob sind die Familienväter  
Selbstverständlich hoch erfreut  
Und der Hausfrau kommt als Retter  
Diese „billige“ Neuigkeit!...

Doch bei all' dem bleibt zu fragen:  
Warum steht die Milch so hoch  
Denn im Preis in diesen Tagen  
Sagt nur, woran liegt das doch?

Milch herunter! löst's aus allen  
Häuten, unter jedem Dach.

Ist der Herzog denn gefallen  
So muß auch der Mantel nach!

Sollt den Ruf ihr gar vermaßen  
Ueberhören, dann — bei Gott! —  
Laßt uns Käs und Butter essen:  
Machen wir den — Milchbockott!

Fax.

### Abrechnung.

Ein Meer von Thränen, ein Meer von Blut  
Und Berge verfüllter Leichen,  
Die sind dieses Krieges voll Jammer und  
Entsetzliche Rainszeichen. [Weh]

Kalt wurden Grausamkeiten verübt,  
Als ob sie der Hölle entstammten,  
Wir hörten von Gräueln, die unser Herz  
Zum wildesten Zorne entflammten.

Man mordete Weiber, und manches Kind  
Ward ein Opfer der Rabiaten  
Ermordete Greise gab es und ach  
Noch andere schändliche Taten.

Das sieht Europa, es wird sein Herz  
Umkrampft vom wildesten Grauen,  
Es rafft sich auf und ruft sein Gebot:  
„Ich will diese Schande nicht schauen!“

Es sandte Noten allüberall hin,  
Und donnernd hat es gesprochen:

„Wir ziehen die Türken zur Rechenschaft,  
Für das — was die Andern verbrochen!“

Schwer zu befriedigende Zuhörerschaft, ich doziere hier schon manches  
Jahr vor Ihnen wie vor Ihren Alten, denen ich auch Vorträge ge-  
halten; sie beehrten mich stets mit ihrer Gunst, besonders weil ichs tat  
umsunzt, dabei wurden sie immer dicker und runder, an Geist und Körper  
auch noch gesunder, während ich, o lieber Jemineh, immer mehr ins Innere  
zusammen geh'.

Nun dacht' ich mir: Jetzt soll sichs wenden, sonst muß ich totver-  
hungernd enden, so lange ich noch in besten Jahren, bei guter Kraft und  
dunklen Haaren, will ich mich endlich zusammennehmen, um mich zum  
großen Entschluß zu bequemen, und zu machen gleich so wie die Andern,  
selbster zu zweit' durchs Leben zu wandern, mit kurzen Worten und doch  
beredten: Ich habe im Sinn, in den Ehestand zu treten!

Doch Sie allein sind schuld daran, ich fühlte mich wohl bis momentan,  
dann aber kam die Botschaft, die mir und meiner Braut viel Not schafft.  
Nämlich der Wechsel beim Nebelspalter, dem ich als getreuer Vortrags-  
halter all' seinen Lesern mit Intelligenz seit Jahren schon machte die Re-  
verenz; da war ich als beliebter Rector geraume Zeit ihr Spiritus rector  
und habe gar manchem blöden Tropf vortragsweise furirt den Kopf. Und  
Fräulein Eulalia meine Braut, war vom Redaktionswechsel auch nicht  
erbaut, weil bisher mit scharfer Zunge und Feder, sie gegen die Männer  
zog vom Leder bis sie mich persönlich lernte kennen und gleich in Liebe  
tat entbrennen. Ich sei aus einem andern Holz, sagt sie und macht mich  
dabei ganz stolz, ich sei kein windiger Schwerenöter, solide, kein Spieler  
oder Lötter, kurzum ich sei in der großen Zahl der Männer, ihr einziges  
Ideal.

Was sagen Sie jetzt, meine werten Schüler, über solche edlen Jung-  
frauengeföhler? Ein Wesen, das sonst alle Männer verachtete, niemals  
nach deren Liebe schmachtete, fällt mir als süße Frucht in den Schooß,  
zwar überreif schon aber doch famos. Wenn wir die Blicke in die Zukunft  
lenken und uns noch der Himmel will Nachkommen schenken — warum  
denn nicht? möglich ist alles auf Erden, soll ich nicht auch noch Vater  
werden? — will ich meinen Kindern getreulich bekunden von unseren lehr-  
reichen Vortragsstunden, wo Sie in so vielen langen Jahren zwar gratis  
aber gerne die Zuhörer waren. Wenn ich die Zeiten zu überblicken, muß  
ich eine Thräne im Auge zerdrücken beim Abschied von Euch liebe Leser  
mein, lebt wohl denn, es muß geschieden sein und denket zuweilen geleg-  
heitli an den alten treuen

Professor Gscheitli.

Nicht mit der Logik nüchternen Brocken,  
Lieber mit Locken die Weiber locken.

Am besten kommt doch stets davon die  
Wirtschaft,  
Wo in selbsteigner Person der Wirt schafft.

Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feusi, was  
geht au mit em europäische Ehrieg? —  
Gahst würfkt los?“

Herr Feusi: „Worum? Händ Sie au öppe  
wollen uf d' Bank pfürre goge d' Nappe  
hole, wie diesäbe die vorleift Buche, won  
i dr Angst mit em Fleischbüchli uf Bank  
grennt sind statt mit em Kassebüchli.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ guet säge,  
aber es stahst doch all Tag i dr Zittig von  
Östreich und vo Rußland und vo dr  
Nipoli-Entente und vom Status Quo  
und vom Prestige, was ist au das mit  
dem östreichische Prestige im Balkan une?“

Herr Feusi: „Das ist ganz eifach, sit 30  
Jahre hät im Balkan une niemert kei  
Länder gfi' übercha weder d' Östreicher,  
sie händ bet ieg ämal de Ruef für das,  
ies chönd i' doch nüd zuegä, daß d' Serbe  
göngid ga Albanien abhänke, oder ab-  
stehle, wie i' dem a dr schöne blaue Do-  
nau säged, wenn i' dies agahst.“

Frau Stadtrichter: „Säb mied si na,  
wenn nu diesäbe denand niehmtd, säb ist  
gottlob wtt äweg, aber all ander Tag  
gheißts d' Italiener wellid asangemit is?“

Herr Feusi: „Wege säbem chönd Sie Ähri  
Wösch die ander Buche na rüehbig uf-  
hänke; bi bene, wo derigs i d' Zittig schrie-  
bed, hät si im Schoß oben ä chli Diplo-  
matenwasser agsamlet und diene, wo  
derigs ufnahmeh, sett mer chönne frase.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ en Ähni!  
Wenn Sie müstid, was für großi  
„Thierer“ das glaubtid!“

Herr Feusi: „Mit Säble perse. Es hät  
na derig, sie packtid 's, wenn 's stiehd,  
d' Tschingge wellid 's Gotttharfunel zum  
ä Rauchhüßli umboue für de König und  
us em Simphon en Chianticheller mache.“

Frau Stadtrichter: „Die zwetischönste find  
i' so wie so nüd und säb sind i'.“